Das Ziel fast wieder erreicht

Nur geringes Besucherdefizit bei den Festspielkonzerten

Bad Hersfeld. Auch die Bad Hersfelder Festspielkonzerte mußten 1978 der witterungsbedingten Tendenz einen kleinen Tribut zollen. Sie verzeichneten ein Besucherdefizit von knapp 500 im Vergleich zum Vorjahr, als sie bei 20 Veranstaltungen 9300 Konzertbesucher zählten, eine Zahl die aber mit der des Jahres 1978 nur sehr bedingt zu vergleichen ist, da in diesem »Sommer« nur 15 Konzerte gegeben wurden, die immerhin doch 8800 Besucher anzogen.

Der offizielle Abschlußbericht des Arbeitskreises für Musik vom gestrigen Dienstag addiert die Besucherzahlen der Orgelfesttage zu Ostern und der Festspielkonzerte und kommt auf »über 10 000 Hörer«. Nachdem der Besuch der Orgelfesttage vor vier Monaten offiziell mit 1200 angegeben worden war, ist die Zahl der Besucher der Festspielkonzerte mit 8800 leicht zu errechnen.

Weshalb eigentlich dieses Jonglieren mit Zahlen? Wo doch die Festspielkonzerte 1978 tatsächlich fast das Ergebnis des Vorjahres erreichten und der Arbeitskreis für Musik darüber hinaus, wenn er die Saisonkonzerte, die Orgelfesttage und die Festspielkonzerte zusammenzählt, auf die respektable Zahl von 16 300 Besuchern kommt. Da war die Stadt offenherziger, den wetterbedingten Rückgang der Besucher der Schauspielaufführungen einzugestehen (Siehe HZ von gestern).

Angebot breit gefächert

Von den 15 Veranstaltungen »musikalischen Rankenwerkes« zu den Festspielen, um den von Edwin Zerbe kreierten Begriff einmal wieder aufzugreifen, ist vor allem die konzertante Wiederaufführung der Monteverdi-Oper »Die Heimkehr des Odysseus« hervorzuheben, die dem Initiator der Festspielkonzerte, Siegfried Heinrich, am Pult erneut Gelegenheit gab, seinen Rang als Interpret alter Musik, der dem Prinzip historischer Nachahmungstreue geradezu blindlings folgt, zu beweisen und mit drei ad-hoc-Neubesetzungen in letzter Stunde eine von Publikum und Kritik mit Begeisterung aufgenommene Aufführung in der Stiftsruine herauszubringen. Die Zuschauertribüne war »fast ausverkauft«, wie es im Bericht des Arbeitskreises heißt.

Daneben gab es vier Orgelkonzerte und eine Menge Kammermusik, der gegenüber der Bericht der Veranstalter das »ungeteilte Interesse des Publikums auch gegenüber weniger bekannten Werken« hervorhebt. Einen weiteren Höhepunkt bildete das bei den Festspielkonzerten seit 18 Jahren übliche Sinfoniekonzert, für das ein so renommierter Klangkörper wie das Münchener Kammerorchester gewonnen werden konnte.

Eine so kleine Instrumentalgruppe nimmt sich allerdings auf der als Podium dienenden riesigen Vorbühne der Stiftsruine recht bescheiden aus, so daß es erfreulich erscheint, daß für 1979 – wie der Arbeitskreis schon jetzt ankündigt – wieder die Nürnberger Sinfoniker verpflichtet werden.

Siegfried Heinrichs Renommee als Dirigent ist nicht nur durch die Festspielkonzerte, sondern auch durch sein Wirken in europäischen Konzertsälen in West und Ost so gefestigt, daß der Arbeitskreis ruhig einmal auch den ständigen Dirigenten eines gastierenden Orchesters vorstellen sollte, um die Attraktivität des Konzertangebots noch zu steigern.

Der Bach-Pflege treu

Mit zwei Bach-Konzerten des Hessischen Kammerorchesters, der Wiedergabe des »Wohltemperierten Klaviers« durch den Cembalisten Egbert Ennulat (USA), einer Ausstellung der Handschriften und Kopien dieses Werkes im Gemeindehaus und insgesamt vier Orgelkonzerten, bei denen Bach ebenfalls gespielt wurde, blieben die Festspielkonzerte ihrer Verpflichtung gegenüber dem aus Thüringen stammenden Thomaskantor treu. Der ausgezeichnete Besuch gerade dieser Konzerte zeigte, wie »in« die Bach-Pflege in unserer aufgewühlten Zeit ist.

Die Festspielkonzerte, die mit Streichquartetten von Mozart, Debussy und Dvorak, hervorragend gespielt vom Pfeifer-Quartett (Stuttgart), am Sonntag zu Ende gingen, sollten in den kommenden Jahren noch mehr auf Qualitätskurs gehen, anstatt auf die Zahl der Veranstaltungen zu sehen. Mehr Künstler mit persönlichem Renommee bieten, sollte die Aufgabe auch für den Arbeitskreis für Musik darstellen. Aber eine solche Steigerung kann nur von Jahr zu Jahr erfolgen. Die Festspielkonzerte mit Siegfried Heinrich an der Spitze sind m. E. auf dem besten Wege dorthin. Ein Schritt auf dieses große Ziel zu wurde auch 1978 getan, dessen Maßstäbe nicht hoch genug gesteckt werden können.

Gerhard Starcke

Stephen Wooltorten, Sänger der Gruppe »Roock Island Line«, als Gnom in der Bühnenshow von Lord Sutch. Foto: Rößner

Das riesige Henkersbeil hat er immer dabei: »Screaming Lord Sutch« mit seiner Begleitband »Rock Island Line«. Foto: Rößner

Horror-Nacht mit »Lord Sutch«

Eine »lebende Legende« der Rock-Musik mit der »Rock Island Line« in Lengers

Heringen-Lengers (ar). Einen furiosen Auftritt lieferten der legendäre »Screaming Lord Sutch«, Großvater des »Horror-Rocks«, und seine derzeitige Begleitband »Rock Island Line« am vergangenen Samstag abend in der Diskothek »Arena« in Lengers.

Um 21.30 Uhr wurde der Abend mit halbstündiger Verspätung durch die »Rock Island Line« eröffnet, die mit Titeln von Elvis, Buddy Holly und anderen Stars des Rock'n Roll einheizte. Stephen Wooltorton, der Sänger der Gruppe, erinnerte dabei sowohl stimmlich als auch in seinem Aufteten stark an den unvergessenen Elvis Presley.

Nach dem ersten Auftritt der Gruppe erschien nach einer weiteren Wartezeit von einer dreiviertel Stunde, die mit aktuellen Disco-Platten-Hits überbrückt wurde, der Höhepunkt des Abends: »Screaming Lord Sutch«, der sich mit Skelett-Maske in einem Sarg auf die Bühne tragen ließ. In einem ausgezeichneten, auch weiterhin stark Rock'n Roll-orientierten musikalischen Programm, gespielt von der »Rock Island Line«, sang der Lord eigene und fremde Titel. Dabei lehrte er das Publikum als Affenmensch das Fürchten, tobte mit Schweinemaske und Klobrille um den Hals über die Bühne oder entzündete zu dem alten Jerry-Lee-Lewis-Titel »Great Balls of Fire« einen riesigen Feuertiegel, um den er während des Stücks magische Beschwörungstänze aufführte. Bei allem assistierte ihm Stephen Wooltorton, als häßlicher Gnom verkleidet.

Bei seinem wohl bekanntesten Stück, »Jack the Ripper«, focht der Lord mit seinem Assistenten, der nun in der Rolle eines schlagwütigen, krummbeinigen Bobbies auftrat, gefährlich aussehende Kämpfe mit Schwertern und Beilen aus. Das Stück gipfelte darin, daß »Lord Sutch« mit einer Spiritusfackel bewaffnet, die er drohend gegen die Zuschauer schwang, durch das Publikum raste. Nach einer Zugabe mit einem beeindruckenden Schlagzeugsolo des Drummers David Du-Fort verschwand der Lord so plötzlich, wie er gekommen war. Ein Alptraum on the Rocks!

Enttäuschend im Vergleich zur Show des »Lord Sutch«, die bei den gegebenen räumlichen Verhältnissen wohl kaum zu überbieten ist, waren die Reaktionen des Publikums. Nur ein Teil der Zuschauer ließ sich wenigstens zu einem mageren Applaus hinreißen; die Gruppe wurde aufgenommen, als bekäme man Ähnliches alltäglich geboten.

12jähriger Radfahrer im Wald verunglückt

Bad Hersfeld (sb). Mit dem Fahrrad verunglückt ist am Montag nachmittag ein zwölfjähriger Junge, als er den Waldweg von der Stellerskuppe in Richtung Lappenlied herabfuhr. Der Junge war auf dem Waldweg durch ein Schlagloch gefahren und auf dem nassen Boden ins Schleudern geraten und gestürzt.

Bei dem Sturz zog sich das Kind eine tiefe Platzwunde am Kopf sowie Prellungen, Hautabschürfungen und einen Schock zu. Ein anderes Kind der Gruppe alarmierte einen Krankenwagen, der den Verunglückten ins Kreiskrankenhaus brachte.

Fünfjähriger Junge schwer verletzt

Bad Hersfeld (sb). Schwer verletzt wurde am Montag mittag ein fünfjähriger Junge, als er in der Hainstraße von einem Auto erfaßt wurde.

Der Junge war in Höhe der Druckampel, die nach Aussagen anderer Verkehrsteilnehmer für Fußgänger auf Rot stand, über die Fahrbahn gelaufen. Ein Autofahrer konnte nicht mehr ausweichen und erfaßte das Kind. Der Notarztwagen brachte den Fünfjährigen ins Kreiskrankenhaus.

Treffpunkt

Mittwoch

Bad Hersfeld
14.30 Nachtigallenstr. 9, Kurrende
15.30 Nachtigallenstr. 9, Jugendsingkreis
16.00 Hotel Sander, Ruhestandsbeamte
16.00 Wallengasse 17, Verbraucherberatung (bis 18.00)
16.00 Anwaltliche Rechtsberatung für Minderbemittelte RA Thomas Wolf, Breitenstraße 4 – 10
19.30 Ev. Gemeindehaus, Singkreis
19.30 Klause Kath. Kirche, Chorverein
19.45 Stiftsschänke, VAB
19.45 Hotel zum Stern, VAB-Damen
20.00 Hallenbad, DLRG Erw. u. Jugendliche
20.00 Bürgerhaus Hohe Luft, Tanzclub »Rot-Weiß«
20.30 An der Untergeis, Eltern-Kind-Gruppe

Hilperhausen
20.30 DGH, CDU-Vers. mit MdL Stanitzek

Obergeis
20.15 MZH, SPD-Ortsverein Vers.

Heringen
Jgendheim, Frohsinn, Volkschor

Sorga
15.00 Kirche, Kindersingkreis und Instrumentalkreis
20.00 Gasthaus Lienert, Gem. Chor 1893

KINOS
Service-Kino-Center
Roxy: »Car Wash«
Savoy: »Der weiße Büffel«
(15.00 auch in Jugendvorstellung)

7 Tage Hersfeld-Rotenburg

346-km-Radtour

Von Homburg im Saarland bis Breitenbach am Herzberg strampelten dieser Tage die Brüder Horst und Hans Dahmer mit dem Fahrrad: 346 Kilometer in zwei Tagen, darin enthalten die Strapazen des Pfälzer Waldes und des Vogelsberges (Hans Dahmer: »Der Vogelsberg war die schlimmste Etappe«).

Horst ist Polizeibeamter, Hans bei der Post, beide sind sportlich gut vorbereitet gewesen auf dieses Abenteuer. Ihr Vater stammt aus Breitenbach, wo großes Wiedersehen mit der Verwandtschaft gefeiert wurde.

Armer Kraftfahrer –

der Du beispielsweise abends nach 19.00 Uhr oder noch später in Bad Hersfeld eine Panne hast. Du bist verraten und verkauft, denn niemand wird Dir helfen, es sei denn, daß sich ein hilfsbereiter Mensch findet, der aus reiner Nächstenliebe, soweit er fachlich dazu in der Lage ist, den Mangel beseitigt. Ansätze zu einer Übereinkunft zwischen den ortsansässigen Reparaturwerkstatt-Inhabern hat es zwar gegeben. Dabei ist es allerdings – leider – geblieben. Sollte es nicht auch in Bad Hersfeld wie anderswo möglich sein, nach Betriebsschluß bis in die Abendstunden zumindest einen Notdienst einzurichten? Die Kraftfahrer, denen damit geholfen werden könnte, wären sicherlich sehr dankbar.

Verkehrs-Chaos am Bad

Eine Menge Parkplätze sind am Motel in Kirchheim, sicherlich ausreichend für Badegäste im Schwimmbad an heißen Tagen. Doch Einheimische und Fremde wissen es besser (oder auch nicht, weil kein Hinweisschild auf die Parkplätze am Motel verweist?) Sie stellen ihre Wagen in einer langen Schlange an der Schwimmbadstraße auf, so daß nur noch Platz für einspurigen Verkehr ist. Regelmäßig ist daher ein Verkehrs-Chaos am Schwimmbad, wenn ein heißes Wochenende viele Badegäste anlockt. Die Anwohner hoffen, daß bald ein Halteverbotschild am Schwimmbad aufgestellt wird.

Sturheit siegt...

Die Zahl der Hinweise auf die »tote« Normaluhr auf dem Linggplatz kennt keine Grenzen. Sicherlich gibt es Gründe, warum der Zeitanzeiger seit Monaten den Dienst versagt und permanent auf allen vier Seiten unverrückbar die gleiche Zeit anzeigt. Man sollte zumindest mitteilen, ob überhaupt noch einmal mit der Ingangsetzung des Uhrwerks zu rechenen ist.

Erstaunlich, daß die Inserenten nicht schon Lärm geschlagen haben, denn sie bezahlen vermutlich die Reklamefläche nicht für eine Uhr, deren Zeiger auf der selben Stelle kleben. Wenn schon totaler Stillstand, dann sollte man wenigstens die Zifferblätter zukleben und nicht die Passanten an der Nase herumführen. Der Hinweis auf die intakte Uhr der Stadtkirche ist kein Ersatz, denn bei manchen Leuten reichen die Augen nicht mehr auf eine so weite Entfernung.

Dankbare Gäste

Genau heute vor einem Jahr hatte Gisela Keßler aus dem rheinischen Mettmann Pech: Bei einer Wanderung mit ihrem Ehemann am Eisenberg brach sie sich den Knöchel. Die Hilfsbereitschaft und die gute medizinische Versorgung, die dem Urlauber-Ehepaar nach diesem Unfall zuteil wurden, führten zu einem erneuten Abstecher nach Bad Hersfeld in diesem Jahr. Die Keßlers ließen es sich nicht nehmen, dem damals behandelnden Arzt im Kreiskrankenhaus noch einmal Dankeschön zu sagen.

Nicht bedanken konnten sie sich bei jener Familie aus Oberaula, die ihnen damals am Unfallort geholfen hatte.

Während Frau und Kinder der Verletzten im Wald Gesellschaft leisteten, half der Mann beim Heranlotsen des Keßlerschen Pkw an die abgelegene Unfallstelle. Dabei waren die Leute, selbst schon vom Wandern abgespannt, noch zu bescheiden, um ihre Adresse bekanntzugeben.

Das Interview

Schocker für das Publikum

Von den Medien häufig als verrückt und exzentrisch verschrien, erwies sich Lord Sutch im persönlichen Gespräch als das genaue Gegenteil dessen, was er in seiner Show darstellt: Ein netter und umgänglicher Typ, ein Star ohne Star-Allüren.

HZ: Lord Sutch, innerhalb eines Jahres sind Sie nun zum zweiten Mal hier in der »Arena«. Warum?

Lord Sutch: Wir spielen mal an größeren, mal an kleineren Plätzen. Der Vorteil kleinerer Räumlichkeiten, wie dieser hier, liegt darin, daß man ein klareres Bild davon bekommt, wie die Leute wirklich sind, was sie über dich denken. Wir spielen lieber vor einer kleineren Zahl von Zuhörern, die dann auch wirklich auf uns abfährt.

Was unser zweiter Besuch hier betrifft: Ich habe diesen Auftritt zwischen eine Reihe von anderen Konzerten geschoben, weil ich mit dem Besitzer persönlich befreundet bin und diesen Klub mag.

HZ: Man redet oft über eine »message«, eine Botschaft in der Rock-Musik. Gibt es das in Ihrer Musik?

Lord Sutch: Vergiß deinen Ärger, deine Probleme mit Steuer, Arbeit, Familie! Komm', erlebe unsere Show, laß dich geh'n! Laß dir etwas von der Begeisterung und der Erregung der Musiker vermitteln! Geh' total auf in allem!

HZ: Ihr berühmtester Song ist »Jack the Ripper«. Was ist über dieses Stück zu sagen?

Lord Sutch: Ich war der erste, der diesen Song gebracht hat. Ich habe ihn geschrieben und schon vor vielen Jahren in meiner Show gehabt. Ein ehemaliges Mitglied meiner Band, der Rock-Pianist Casey Jones, kam Jahre später nach Deutschland, nahm den Song neu auf und hatte einen Hit damit. Und eine Menge Leute, die meine Show später sahen, dachten ich hätte Jones kopiert.

Der Song erzählt von einem Sexualverbrecher, der Prostituierte jagt... Es ist wie ein viktorianisches Melodrama über Jack the Ripper und sein Leben, eine wahre Geschichte aus dem Jahr 1888 in England.

HZ: Was denken Sie über die heutige Entwicklung der populären Musik – beispielsweise über »Punk« und die »New Wave« (Neue Welle)?

Lord Sutch: Ich glaube, da ist eine Menge Energie und Begeisterung dahinter, ähnlich wie in den frühen 50er Jahren. Aber eine Menge Bands werden sich noch freispielen aus dem Umfeld der »New Wave«; die werden überleben und Neues bringen. Da ist eine Menge Zukunft drin.

Im Augenblick wird die Entwicklung wieder etwas in die Richtung der »Bee Gees« und deren Art von Musik gedrückt. Von so etwas werden die wirklich guten Sachen in die Ecke gedrängt.

HZ: Wie ist es mit »Horror-Rock«, der Art von Rock, die Sie machen?

Lord Sutch: Der wird weiterleben für immer! Wie die alten Horror-Filme!

HZ: Eine letzte Frage zu Ihrer Show, speziell bei »Jack the Ripper«: Sie rennen mit Schwertern und Fackeln durch das Publikum und schocken die Leute damit. Sie haben keine Angst, daß dabei 'mal jemand verletzt wird?

Lord Sutch: Nein, weil wir wissen, was wir tun, wie wir mit den Sachen umgehen müssen. Wir gehen weit, aber nicht zu weit. Es ist genau geplant. Wir haben bis jetzt noch keinem wehgetan.

HZ: Noch niemand verbrannt?

Lord Sutch: Nein, nur ein paar meiner Musiker!

HZ: Vielen Dank für Ihr Gespräch!

Andreas Rößner